Predigt Karfreitag 2025, 2. Kor 4,8-12.17

Liebe Brüder und Schwestern,
bei dem Mann auf unserem Bild handelt es sich - um Norbert Steiner aus Cadolzburg, 46 Jahre alt. Wie man sieht, geht es ihm schlecht. Ziemlich verwahrlost sitzt er versunken da, während im Hintergrund die Sonne aufgeht. Schlaflos scheint er die ganze Nacht hier oben gesessen zu sein. Auch der heraufziehende neue Tag kann seine Miene nicht aufhellen.

Bis vor 10 Monaten war er KfZ-Mechaniker in einer Opel-Werkstatt; dann – wie aus heiterem Himmel – traf ihn die Diagnose: Krebs, Darmkrebs. Die ersten Behandlungen schlugen noch gut an und es bestand realistische Hoffnung. Doch inzwischen hat der Krebs aufgeholt und gestreut. Die Ärzte haben Herrn Steiner beigebracht, dass eine Heilung kaum noch möglich ist. Allerdings könnte man mit verschiedenen Mitteln das letzte, unangenehme Stadium noch anderthalb, vielleicht sogar zwei Jahre hinauszögern. Garantien gäbe es natürlich keine. „Unter Umständen geht alles schneller“, – sagt der Arzt.

„Ich muss hier raus!“, rief Herr Steiner gestern Abend.

Sein Äußeres pflegt er schon lange nicht mehr. Alles scheißegal. Er hat sich nur eine Decke über den Schlafanzug geworfen und ist in die Fränkische Schweiz gefahren. Und da sitzt er jetzt.

„Was wird kommen? Warum ich? Warum so früh? Ich bin Mitte Vierzig! Halte ich das aus? – Wozu überhaupt aushalten? Könnte ich das nicht früher – beenden? Bevor es richtig schlimm wird?“ So denkt er, einsam in der Steinwüste. - Wie weit wird er am Abend dieses Tages mit sich und seinem Leiden sein?

Liebe Mitchristen, es macht sich unter uns – in der Gesellschaft, aber wahrscheinlich auch in dieser Kirchengemeinde – ein Konsens, eine einhellige Meinung, breit, dass die Würde des Menschen genau darin liegt, über sich selbst bestimmen zu können – und das heißt auch: selbstbestimmt Leid zu verhindern. Würdiges Leben und Leid schließen sich (dieser Meinung nach) aus. Leidendes Leben ist zu bedauern und auf Dauer nicht lebenswert.

Das Bundesverfassungsgericht hat 2020 das Verbot gewerksmäßiger Suizidbeihilfe gekippt. Ärzte und Sterbehilfe-Vereine können seither beim Suizid helfen, solange die

betroffene Person danach verlangt und die tötende Tat selbst durchführt.

Was sonst als unbedingt zu verhütendes Übel gefürchtet wird, steht auf einmal da als Erfüllungsgehilfe wahren Menschseins: der Selbstmord. – Denn um nichts anderes handelt es sich ja bei der Aktion, die man beschönigend „Sterbehilfe“ nennt.

Seltsam ist nur: Bei einem 16jährigen Mädels, das sich aus Liebeskummer umbringen will, weil sie sich auf immer verletzt sieht, zu der würde keiner sagen: „Ja, hast recht. Deine Würde kannst Du nur wahren, wenn Du diesem Leid selbstbestimmt ein Ende machst. Hier hast Du eine Ampulle gelöstes Natrium-Pentobarbital, du kennst doch diese Hütte im Wald; da hast du die Ruhe dazu.“ –

Jesus würde sagen: Wer einen jungen Menschen so „zum Abfall verführt, für den wäre es besser, dass ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er ins Meer geworfen würde.“ (Mk 9,42). Aber was berechtigt dann zur tödlichen Selbstbestimmung? Altersreife? Muss man über vierzig oder über fünfzig sein? Oder gilt nur körperliches, nicht aber seelisches Leid, um sich „berechtigt“ umzu-

bringen? Vielleicht kennen Sie das Buch „Gott“ von Ferdinand von Schirach – oder den Fernsehfilm dazu. Da will ein kerngesunder Mann gerichtlich durchsetzen, dass er sterben darf, weil er keinen Lebenssinn mehr sieht. 71% der Fernsehzuschauer stimmten damals ab, dass er seinen Willen bekommen können sollte.

Die Befürworter der Sterbehilfe machen wie gesagt die Würde in der Selbstbestimmung fest und berufen sich dafür auf den Aufklärungs-Philosophen Immanuel Kant. Zu Herrn Steiner würden diese Leute sagen: „Wenn du spürst, Norbert, dass das Unerträgliche kommt, lass Dir - ganz in Frieden – die Ampulle geben. Sei gefasst, Du bist bis zum letzten Moment Du-selbst und behältst deine Würde.“

Was diese Leute vergessen, ist aber, dass Kant den Selbstmord strikt abgelehnt hat, weil man dabei ja freiwillig seine Selbstbestimmung aufgibt. –

Die Gegner der Sterbehilfe sagen, es gehe eigentlich nur um die Angst – und die könne man mit Palliativ-Medizin und Hospizen nehmen. Diese Leute würden also zu Norbert Steiner sagen: „Sterben gehört zum Leben. Das ist sicher nicht leicht, gerade bei einer zerstörerischen Krank-

heit. Aber bleib in der Obhut der Medizin, schreib eine sorgfältige Patienten-Verfügung und lass dich, wenn Therapien nichts mehr bringen, in ein Hospiz verlegen. Schmerzen sind heute beherrschbar und es wird alles getan, um es dir leicht, vielleicht sogar schön zu machen. Angstfrei dämmerst du aus dem Leben.“ Was hier ignoriert wird ist, dass es nicht nur um die Angst vor dem Schmerz geht, sondern um die Angst, sich in die Hände anderer ausliefern zu müssen, sein Schicksal aus der Hand zu geben. –

Nun - die zweite Variante gibt sich gemeinhin ja als die „christliche“ aus. Aber ist sie es auch? - Die beiden Positionen gleichen sich ja darin, dass beide sagen: Würde und Leid schließen sich aus. Beide sagen: Lieber Norbert, wir verhindern, dass Du leidest, und genau **soo** erhalten wir deine Würde.

Genau das, liebe Gemeinde, ist aber *nicht* christlich. – Und jetzt bringe ich Ihnen den Bibeltext, der den Karfreitag mit der Sterbehilfe zusammenbindet. Der Text stammt wie so vieles, was an unserem Glauben wirklich belastbar ist, vom Apostel Paulus. Er schreibt im 2. Brief an die Ko-

rinther im 4. Kapitel: V. 8-12.17

„Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.

Denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar werde an unserm sterblichen Fleisch. So ist nun der Tod mächtig in uns, aber das Leben in euch. Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit.“

Was heißt das? Es heißt: Der Christenmensch hat seine Würde gerade darin, dass er das Schicksal seines Herrn teilt. „Wir tragen allezeit – allezeit! – das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.“ Wahres Leben gibt es also nicht als Gegensatz zum Leiden, sondern gerade das Leid, das im Glauben getragene Leid, gebiert das wahre Leben.

„Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, *schafft*

eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit.“
 Diese Wahrheit verraten die Kirchen immer dann, wenn sie den christlichen Glauben als Wellness-Kur für ein erfülltes oder glückliches Leben anpreisen. Nicht Glück, sondern Leidensfähigkeit ist ein untrügliches Kennzeichen von Christsein. --- Aber warum leiden – und wozu? Ist Gott ein Sadist? Darauf läuft’s doch hinaus. Und gerade angesichts der Kreuzigung Jesu ist dieser Vorwurf oft schon erhoben worden. - Damit die Sache nicht theoretisch bleibt, wende ich mich an Norbert Steiner und versuche ihm zu erklären, warum er lieber leidend sterben sollte als sich umzubringen. – Gott bewahre mich davor, dabei zynisch zu werden oder etwas zu sagen, was ich selbst nicht mehr hören könnte, wenn mich eine Krebsdiagnose träfe. – Also los:
 Lieber Herr Steiner, Ihre Lage ist zum Verzweifeln. Das sehe ich. Da gibt’s auch nichts zu beschönigen. Natürlich würde auch ich an Ihrer Stelle in ein paar Monaten in ein Hospiz gehen. Niemand braucht mehr leiden als nötig. Leid extra zu suchen oder zu schaffen, das braucht auch kein Christ. Aber – auch wenn derzeit Hospize so gelobt

werden, - und so wichtig sie sind – sterben ist auch da nichts Schönes. Sie werden wegdämmern, Ihr Bewusstsein wird vielleicht getrübt werden. Ihr Aussehen, Ihre Geräusche, Ihre Gerüche, all das wird wahrscheinlich zunehmend unangenehm und erbarmungswürdig sein. Und Sie fragen sich jetzt, warum Sie diese letzte Lebensphase des Verfalls mitmachen sollten? Tiere schläfert man auch ein, aus humaner Tierliebe.

Ich weiß nicht, ob Sie ein überzeugter Christ sind, Herr Steiner, aber nehmen wir mal an, Sie versuchen sich jetzt mal wirklich in den ungeschminkten christlichen Glauben reinzudenken.

Da haben wir Jesus, den Menschen, mit dem Gott sich 1 zu 1 identifiziert. In ihm zeigt Gott, was er **von** uns will und was er **für** uns will; anders gesagt: Gerechtigkeit und Liebe. Und an diesem Menschen behandelt er das Problem, dass der Mensch normalerweise erstmal nicht Gerechtigkeit und Liebe haben will, sondern Ego, Ego, Ego. Die Bibel nennt das Sünde.

„Stop, Pfarrer, unterbricht mich Herr Steiner, „ich sitze auf dem Stein hier oben, nicht weil ich besonders lieblos

oder ungerecht bin, ich bestimmt nicht, sondern ich sitze hier, weil ich verrecke. Willst du mir sagen, ich hätte den Krebs, **weil** ich so ein Super-Egoist bin? Was du da erzählst von Sünde, Liebe und dem Schmarrn – das **ist** bereits zynisch. Also geh weg und lass mich in Ruhe!“

Herr Steiner, sorry, so war's nicht gemeint. Sie haben recht, ich erspar mir den Anmarsch-Weg. Aber noch lass ich nicht locker. – Mit Ihrem Leiden sind Sie nicht nur unter Menschen, sondern sogar bei Gott nicht allein. Jesus hat gelitten, Folter bis zum Tod am Kreuz. Und auch er war verzweifelt. Aber er hat es ausgehalten, weil er erkannt hat: Nur so kommt die Gottlosigkeit dieser Welt zu Ende, nur wenn ich den Preis dafür bezahle. Und der Preis dafür, die **Macht** des Lebens, der Liebe und der Gerechtigkeit abzuwürgen, der Preis dafür *kann nur* der Tod sein. „Und das soll ich getan haben, dieses Abwürgen?“, fragt Steiner. – „Naja, nicht nur Sie speziell, aber Sie auch. Sie sind vielleicht kein Haupttäter, aber Mitläufer. Ob Kfz-Mechaniker oder Pfarrer. Wir sind alle Mitläufer. Es ist die Grundhaltung, in der die Menschheit sich vorfindet. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie davon nichts in sich

haben.“ – „Naja ...“

So, und Gott kann über die Gottlosigkeit nicht einfach hinweggehen. Er muss sie richten, sonst wäre er nicht gerecht. Und wie gesagt: Da alles Leben von Gott kommt, bedeutet Gott-Losigkeit eben Tod.

Der Tod ist der Ort, wo wirklich alles menschliche Werkeln, Tüfteln, Schaffen, Leisten, Gestalten, Vermurksen zu Ende ist. Im Leiden, im Tod bin ich so passiv wie der Erdklumpen, aus dem Gott den Adam geformt hat. Im Tod kann ich nur noch eines: Empfangen. Genau an den Punkt wollte Jesus. Und ohne es vorab zu wissen, - denn auch er war am Kreuz verzweifelt – **hat** er dann empfangen: Gott hat ihm an Ostern ein neues, ein völlig neuartiges Leben gegeben. Kurz: In Jesus hat sich Gott den Weg gebahnt zu uns und Jesus hat uns durch Karfreitag und Ostern den Weg gebahnt zu Gott. –

„Was Pfarrer reden können ... So, aber jetzt bring's mal auf den Punkt, also auf **mich** endlich; - mir geht nämlich die Geduld aus!“

„Ok, Herr Steiner, der Punkt, auf den ich's bringe, tut aber weh: Ihr Krebs ist ein Splitter vom Kreuz Jesu. Sie leiden

Gottes Urteil über uns sündige Menschen - mit Jesus mit – und wie **er** es aushielt und am Kreuz fixiert aushalten musste, - so sind auch Sie in die Nachfolge gerufen, zum Leiden, zum Sterben und damit zum radikalen Empfangen. Ich darf hier mal Martin Luther zitieren; die zwei letzten von seinen 95 Thesen:“ – „Ou Pfarrer, jetzt wirbelst Du aber richtig den antiquarischen Staub auf!“ [hus-tet] - „Äh, hören Sie mal, wie der alte Luther ins Mark trifft: „Man muss die Christen ermutigen, darauf bedacht zu sein, dass sie ihrem Haupt Christus durch Leiden, Tod und Hölle nachfolgen. Und so dürfen sie darauf vertrauen, eher durch viele Trübsale hindurch in den Himmel einzugehen als durch die Sicherheit eines Friedens.“ – Genau das gebe ich Ihnen hier weiter, Herr Steiner. Und trotzdem gilt: „Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit **auch das Leben** Jesu an unserem Leibe offenbar werde.“ – Das heißt: Wir nehmen - , Sie, Herr Steiner, nehmen in ihrem leiblichen Tod mit, dass jetzt nichts mehr an Ihnen, aber alles an Gott liegt.

„Aha, und was ist jetzt aus der Selbstbestimmung geworden? Die hast Du jetzt nämlich mal eben locker untern

Tisch geredet!“ – „Ok, die Selbstbestimmung! Der Knackpunkt am Christsein ist: Ich bestimme, dass ein anderer über mich bestimmen darf. Im Vertrauen, dass der es allerletzten Endes über all meine Vorstellungskraft hinaus **gut** mit mir meint. Eben so, wie Jesus im Garten Gethsemane über sich selbst bestimmt hat, dass er sich dem Tod aussetzt. Nicht als Masochist, sondern im Vertrauen hat er da gesagt: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ (Lk 24,42) Herr Steiner, hören Sie überhaupt noch zu? – „Jaja. – Und weißt Du, Pfarrer, was mir aufgefallen ist? So wie ich hier oben sitze, sehe ich schon fast aus wie dein Jesus. Komisch was?“ – „Äh, ich wollt‘ ja nichts sagen, aber das is mir gleich schon aufgefallen. Das könnte ja der erste Schritt sein in die richtige Richtung, also in die Nachfolge Jesu. - Machen Sie’s **gut**, Herr Steiner, Gott mutet Ihnen was zu; das sehe ich. Aber er traut Ihnen auch was zu. Und auch wenn Sie das heute nicht spüren - er hat **Ihr** persönliches Ostern schon in petto.“

Amen.

Pfr. Dr. Matthias Dreher